

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

51 (4.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896005](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896005)

Englands Schuld in Norwegen

Auffindung wichtiger Dokumente. — Englischer Einmarsch in Norwegen bis ins kleinste vorbereitet.

(K.) Die englischen Gefangenen der Kämpfe nördlich von Drontheim sind müde und abgestumpft, als man sie in das Barackenlager führt, das vor kurzem noch von norwegischen Truppen besetzt war. Inzwischen wird unter den aufgefundenen Papieren die Zusammenfügung der gelandeten Truppen, ihre Stärke und vieles andere festgestellt. Als der zehnjährige Offizier von den Dolmetschern die verschiedenen Unterlagen geordnet vorgelegt bekommt, preist er leicht durch die Zähne. Do kommen ja wirklich interessante Dinge zum Vorschein.

In einer eisenen Kiste finden sich die Aktenbündel, aus denen hervorgeht, daß in monatelanger Kleinarbeit der englische Geheimdienst den Einmarsch in Norwegen genau vorbereitet haben muß. Nicht nur Aufzeichnungen über das Land, seine Struktur, sein Klima, seine Verkehrsnetze, englisch-norwegische Redewendungen werden gefunden, nicht nur die Namen aller maßgebenden Männer in Karist und Drontheim und in den dazwischen liegenden Bezirken, sondern auch ein vollständiger Aufmarschplan mit genauen Truppenverteilungen und Karrenstößen. Die Dokumente, die vermittels einer Vertiefungsmaschine hergestellt sind, gehen sämtlich von einem „X-Tage“ aus. Ein schmaler angelegter Zettel weist aus:

„X-Tage ist der 6. April!“

Wie war es doch? Am 6. April tiefen die englischen Minenleger aus, am 6. April wurden die Landemansschaften in ihren Lagern in England alarmiert. Die gelangenen Engländer tragen sämtlich neue Uniformen, an denen sich feinerle Uebersichten befinden. Sie sind mit Besatzungen und Instrumenten, mit Kochgeschirren und Baumaterialien ausgerüstet. Will wirklich jemand behaupten, daß dieses alles nicht einer monatelangen Vorbereitung bedarf?

Alles, was sich die deutschen Truppen erst mühsam beschaffen mußten, als sie am 9. April in Norwegen landeten und damit den Engländern um wenige Stunden zuvorkamen, Straßen, Namen der Behörden, Unterlagen über Straßen und Bauten, hatten die Engländer sein überaus in eisenen Kisten bereitgestellt.

Aber alles dies soll noch kein vollständiger Beweis für die englischen Absichten sein, Deutschland überraschend durch die Besetzung Norwegens von Norden her abzuschließen. Lassen wir einmal England selbst zu Worte kommen, nämlich eben diese Landemansschaften, die England vorbereitend nicht an die Westfront schickte, sondern in Lagern in Nordengland für diese Mission seit Monaten im Stillen hielt.

Selbstverständlich werden den Gefangenen private Dinge belassen, aber Tagebuchaufzeichnungen, insbesondere, wenn sie aufschreibend sind, gehören im Kriege nicht zu privaten Dingen. Nun aber besaß sich gerade bei den Engländern, die im Namfjosjord gelandet sind, eine Fülle interessanter Aufzeichnungen, die einen schlüssigen Beweis für die Schuld Englands in Norwegen liefern und deshalb der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten werden sollen.

Tagebuchblätter englischer Offiziere

In den Hauptpunkten deuten sich die Aufzeichnungen der Engländer vollständig. Es genügt ein Tagebuch herauszugeben. Im nachfolgenden werden die Aufzeichnungen eines des Major A. D. S. und des Pte. S. Z. wiedergegeben. Beide lagen mit einer großen Zahl von bereitgestellten Landetruppen in einem Lager in Nipon in Norwegen und gehörten dem Regiment „E. S. Vinclos“ an.

1. April Quartier in Odonna. Noch immer tief. Ein leichter Zug. Abends gehen in den Services Club. Es geht das Gerücht, daß wir Nipon verlassen.

3. Es geht in Strömen; Verlassen des Quartiers nicht möglich. Wir erwarten wieder eine Verstärkung.

6. 4. Giltiges Patent; alles ist zum Abrücken fertig. Ich erhielt 11^{1/2} Schilling Entlohnung.

7. 4. Abdrücken aus Nipon um 6.30 Uhr morgens mit unbekanntem Ziel. — Zug verladen. Alles ist ganz aufgeregt in Erwartung dessen, was da kommt. Kurz hinter Gd. werden wir vom Juge an Bord S. M. S. „Berwid“ unter den Klängen einer Marinekapelle verladen. Alles ist gepanzt. Es geht das Gerücht, daß wir nach Norwegen kommen. Ich habe Tränen in den Augen in Gedanken an meine liebe Frau.

8. 4. In Bord S. M. S. „Berwid“ an Bord geschlagen. Wir werden darauf, fortzusetzen. Bombenangriff. Wir müssen alle von Bord antreten und abmarschieren. Wir werden acht Meilen weiter zu einem Zeltlager in Marsch gesetzt. Wir sind zum Umfallen müde. Die Sonne dreht fürchterlich.

Sier muß eingeschaltet werden, da zu dem Zeitpunkt, da Pte. S. Z. diese Zeilen schrieb, die deutschen Kriegsschiffe mit den deutschen Truppen bereits in der Nordsee schwammen und hier bei einem Fliegerangriff mit Kurs nach Norden von den Engländern geschickt worden waren. Offenbar ist unter dem Eindruck der Meldung, daß die deutsche Flotte sich in der Nordsee befindet, das beschriftete Transportschiff

unternehmen plötzlich verschoben worden. Während Pte. S. Z. an den nächsten beiden Tagen nichts Interessantes zu berichten weiß, schreibt Major A. D. S. in seinem Tagebuch:

9. 4. Tag faul im Lager verbracht. Nicht mehr nach der Richtung des vergangenen Tages. Die Windsturmstöße waren mit Mühsicht auf das, was wir wussten, sehr interessant.

10. 4. Noch im Lager — prächtiges Wetter. Der Neifall in N. (gemeint ist Norwegen, wo inzwischen deutsche Truppen landeten. Ann. d. Ueberl.) scheint die Pläne unserer „Unternehmung“ über den Hafen zu werfen. Anzeichen von Bewegung.

11. 4. Verließen Lager um 10 Uhr morgens. 3.30 Uhr nachmittags an Bord der Fährer. Wurden an Bord der „Empress of Australia“ genommen. Dieses Schiff wurde von dem König und der Königin für ihre landübliche Tour kurz vor Ausbruch des Krieges benutzt. Sehr zuverlässiges Schiff. Von den Deutschen vor dem Weltkrieg gebaut. An England ausgeliefert.

13. 4. Keine Aufregung. Ich leide die Luftabwehr. Hören Gerüchte über 20 herannahende Dornier, Kibel und Hundstun erwidern sie.

14. 4. Schöner, ruhiger, bergmühsamer Tag zu Befriedigung geeignet. Nachmittags Karren von Karist studiert.

15. 4. Bestimmungsort geändert. — Wahrscheinlich Namfjos. Vorgehene Landung verzögert. Wir dampfen wieder 100 Meilen nach Norden zurück ins arktische Gebiet.

16. 4. Nacht aus, als wir im Eisse John Fjord liegen. Strogartier Anblick. Ich neige auf Fortdauer über.

17. 4. Bombenangriff! Viel Aufregung. Spät in der Nacht in Namfjos gelandet, dann Zug nach Grong.

18. 4. Neues Quartier hier. Anzeichen von Bewegung. Von hier 10 Kilometer weiter nach weiter.

19. 4. Gegen 3 Uhr morgens Quartier in der Schule. Positionen ermittelt, alles geschäftsmäßig. Mehrere feindliche Flugzeuge.

20. 4. Namfjos bombardiert, auch Grong. Ueber 20 Marineleute ...

Hier endet beide Tagebücher, wie auch die vieler anderer englischer Soldaten. Sie sind klar und eindeutig, wie ein Beweis überhaupt nur sein kann. Noch erhöht durch die Aussagen der Gefangenen, sind die bereitgestellten Züge für Englands Absichten in Norwegen. Wie wenig Zeit Deutschland blieb, um diese Absichten zu durchkreuzen, geht aus den Daten hervor; aber immerhin, es ist gelungen, wir sind den Engländern zuvor gekommen. Wir werden immer schneller sein als unser Feinde, dies sollte England aus der missglückten „Unternehmung A.“ lernen. S. D. S. Z.

„Eine erbärmliche Handlungsweise“

Norwegische Anprangerung Chamberlains und Kofis

Der bekannte norwegische Publizist Victor Rogen s schreibt zu den Ereignissen in seiner Heimat, der deutsche Einmarsch sei für England das letzte Glied in der Reihe von Niederlagen, die mit dem deutsch-russischen Vertrag begonnen hätten.

Chamberlain habe mit seinen letzten abschließenden Nebenbeläugeln die Welt und Norwegen betrogen wollen, ehe die schicksalshervorbringenden Ereignisse, die der Oberste Kriegsrat der Westmächte bereits gefaßt hätte, in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten. „Wir finden diese Handlungsweise erbärmlich“, heißt es in der norwegische Publizist sei. Auch der frühere norwegische Außenminister A. O. S. habe den gleichen Ton der Verurteilung angeschlossen. „Niederwürdevolle“, so fährt Rogen fort, „erwähnte Rofis in seiner Störrede vom 6. April nicht die Note, die er am Abend vorher von den Gelehrten Englands und Frankreichs erhalten habe. Es ist unverständlich, wie er nach dem Vorbild von Chamberlain eine betrugene Rede halten konnte, wenn er bereits Stunden vorher von der weitgehenden Drohung gegen unsere Neutralität Kenntnis erhalten hatte.“

Lord George sieht nüchtern

„Es kann auch schlecht ausgehen!“

Der alte Lord George, der letzte Ueberlebende der Hauptverhandlungen für den inzwischen zerfallenen Emdener Vertrag von Versailles, sieht nüchtern die Möglichkeit für England in einem sehr nüchternen Licht. Ueber seine Meinung hinsichtlich des Kriegsausgangs besaß er, als er antwortete Lord George, die der „Star“ mittels, im Zuge einer Rede, die er in Wales hielt, folgendes: „Sie fragen mich nach dem Ausgang des Krieges und Sie wollen sicher von mir hören, daß dieser Ausgang uns kein wird. Demgegenüber sage ich, es kann auch schlecht ausgehen.“ Einmal ist es, ob aus oder schlecht. Sie werden sich an jeden Fall einen neuen Akt kaufen müssen, denn die Karte der Welt und die Machtverteilung auf der Erde werden ganz gewaltige Veränderungen erfahren.“

Warum stellte er sie vor vollendete Tatsachen, als hätte sie nicht jahrelang seine Hausgemeinschaft geteilt und sich ein Anrecht darauf erworben, solche Entschlüsse vorher mit ihm durchzuprüfen?

Aber durfte sie sich noch über sein Verhalten wundern oder gar fränken? Es war vieles anders zwischen ihnen geworden, und wenn ihre Angst, daß Grothe ihrer vielleicht bald nicht mehr bedürfen würde, sich als grundlos erweisen hatte, so fand doch etwas Unbekanntes wie eine Mauer zwischen ihnen. Die Heiterkeit und leichtere Zugänglichkeit seines Wesens, die ihn kurze Zeit erfüllt hatten, waren wieder fort und einer felsam dumpfen Starrheit gewichen, die wie ein Druck über seinem Antlitz, seinen Worten und Bewegungen lag. Sein Gang war schleppender geworden, seine Stimme leiser. Er sprach nur noch das Notwendigste, und man sah es ihm an, daß er erleichtert war, wenn er die gemeinsamen Mahlzeiten hinter sich hatte und sich zurückziehen konnte.

Irmgard hatte ihn im Verdacht, daß er die Nächte zum Tage machte, daß er viel zu wenig schlief. Er hatte sich in seine Arbeit verflissen, als wäre von ihm verlangt worden, sie in wenigen Wochen zu beenden. Aber ein solches Werk, wie Hans Grothe es schrieb, wuchs langsam, und Irmgard wußte nicht, daß der einsame Mann während dieser Nächte seinen Kopf oftmals unter dem gelben Licht der Schreibtischlampe in seine Hände beugte, als wäre er müde vom Nachdenken, müde vom traurigen Tanz der kleinen Buchstaben auf dem weißen Papier.

In solchen Augenblicken, wenn die angestrengten Augen im Dunkel der Hände ruhten, wenn die Stille des Raumes fast bedrückend wurde, die Schatten der hohen Bücherregale an den Wänden immer näher rückten, überfiel ihn zuweilen die Angst einer grauenvollen Verlassenheit. Daß in dem Haus, das ihn umgab, Menschen wohnten, Menschen, die ihm so nahe, so vertraut hätten sein müssen, daß ihr lebendiger Atem genigte, um diese Angst zu bannen, kam ihm kaum zum Bewußtsein. Die drei Menschen, Irmgard und die Kinder, waren ihm ferngerückt. Sie lebten auf einem anderen Ufer, zu dem er nur noch selten Ruf und Weg fand, und

Ueber diese völlig unerwartete Aufstellung sollen die Zuhörer sehr lange Geschicht gemacht haben. Nach der Veröffentlichung der norwegischen Lord Georges „Star“ in London besaß dessen heftige Äußerung „es kann auch schlecht ausgehen“ bereits zu einem geflügelten Wort geworden, mit dem man insbesondere alle Eigennarrheiten der Chamberlaine und Churchillisten über angebliche „Erfolge“ in Norwegen drastisch zu kommentieren pflegte.

Echt englisches Bombenküß

Wortabstufungen gegen Gandhi. — Duldungsüberduld durch Scheinverhaftung.

Vor fügen melde das Reiterbüro latonisch aus Bombay: „In Baroda wurde ein Unbekannter (I) durch die Polizei verhaftet, der sich mit General Zutrit in die Suite Gandhi zu verhandeln versuchte.“ „Ich ließ verhaften, wurde diese Meldung erst ausgegeben, als sich die Nachricht von neuen Untrieben des Intelligence Service gegen Gandhi wie ein Rauffeuer durch ganz Indien verbreitet hatte.“

Inzwischen ist festgestellt, daß die Anhängerschaft Gandhis, der das Treiben des unbekanntem Mannes aufgesessen war, daraufhin selbst die Polizei herbeirief. In London der weise ist es aber bisher den Gandhi-Anhängern nicht gelungen, irgend etwas über den weiteren Verbleib des Mannes, noch auch nur seinen Namen zu erfahren. Die Polizei hält sich darüber in völliges Schweigen.

Dieser Vorfall hat in den führenden Kreisen der indischen Nationalisten größte Erregung ausgelöst. Es ist in Indien nur zu gut bekannt, daß Gandhi sein Leben nur der Furcht der englischen Regierung vor einem allgemeinen indischen Aufstand im Falle eines gewaltsamen Todes Gandhis durch englische Wüthetband verbant. Man vermutet, daß der Intelligence Service, der schon öfter Zwischenfälle veranfaßte, um Gandhi zu erforschen, nunmehr von Chamberlain und Churchill freie Hand zur Ermordung Gandhis erhalten hat und daß der Vorfall in Baroda entweder tatsächlich zur Ermordung Gandhis führen sollte, oder aber ein geschickt angelegter Versuch war, um der englischen Polizei ein Mittel zu verschaffen, als wie sie alles in ihren Kräfte Lebende, um Gandhi zu tödnen.

Die Ratten verlassen das Schiff

Waffenanwanderung englischer Juden nach Irland.

In immer steigendem Maße verlassen die Juden, wie der „Catholic Herald“ mittelt, das ihnen allmählich als gefährdet erscheinende England. Sie strömen in Massen nach Irland und haben es verstanden, bereits die Kontrolle über die Vergütungsindustrie in Dublin in ihre Hand zu bekommen. Außerdem haben sie die besten Häuser Dublins, vor allem die für den Handel günstig gelegenen Grundstücke seit einigen Monaten in immer steigendem Maße aufgekauft.

Kürzlich verfuhr ein katholischer Ire ein Geschäftshaus, das zum Verkauf angeboten war, für ein alleinigelesenes irisches Unternehmen zu erwerben. Der „irische Ring“, der sich bereits unter der Grundstücksbesitzern gesendet hat, hat aber diesen Ankauf verhindert und das Geschäftshaus einem Aussenossen in die Hand gespielt.

Voller Empörung weist der „Catholic Herald“ auf diese neue über Irland hereinbrechende Gefahr hin und fordert die strengsten Maßnahmen gegen die aus England nach Irland flüchtenden Juden.

„Irgendwo in Norwegen“

Ne verstanden die Engländer in Norwegen geschlagen werden, nicht mehr finden sie ihre Zuflucht in der Verbreitung gemeiner Lügen und Schwindelmeldungen. Eine typisch englische Greuelgeschichte läßt sich das Reiterbüro aus „Irgendwo in Norwegen“ berichten. Als Ueide wird die norwegische Nachrichten-Agentur angegeben. Bei dem Angriff deutscher Flugzeuge auf zwei norwegische Hospitaltschiffe bei Ålesund, wobei die Deutschen die beiden Schiffe mit Bomben und Maschinengewehrkugeln bedrängten, so heißt es, da, fünf Menschen getötet worden, darunter zwei Pflegerinnen und eine Ärztin, während viele andere verwundet worden seien. Um die Echtheit dieser Greuelmeldungen zu begutachten, läßt die norwegische Lügenagentur den Chefarzt des „Brant“, Professor Strebera, eine Schilderung des „Angriffs“ geben, wobei er allerdings das Wahrscheinlich unterläßt, daß diese Schilderung die merkwürdigen Widersprüche in sich verbringe. Einmal berichtet dieser famose Schwindelprofessor, daß alle Besatzungsmitglieder außer ihm entweder getötet oder schwer verwundet worden seien. Das andere Mal will er mit den übrigen Besatzungsmitgliedern, die offenbar wieder lebendig geworden sind, um ihr Leben gerettet sein, und über eine Stunde lang Schuß hinter Kellen und Klappen gesucht haben, während die Flugzeuge die Schwestern, so heißt es in dem Greuelbericht rühmlich, mühten ihre weißen Trachten anzuziehen, da sie ein gutes Ziel boten.“ Wägen um jeden Preis, das ist die Lösung der englischen Propaganda. Die Welt hat aber die britische Verlogenheit längst durchschaut und weiß daher die Greuelgeschichten des Reiter-Büros gebührend einzuschätzen.

ihm wollte scheinen, daß auch sie nicht mehr wußten, wie sie zu ihm gelangen sollten.

Ob sie wohl noch den Wunsch hatten, es zu versuchen? Warum besaß er niemanden, der ihm half und die Klust überbrückte, die ihn von seinen Kindern trennte?

Er liebte sie doch, wenn auch auf eine stille Weise. Er wußte, daß es sich lohnte, für sie da zu sein, für sie zu arbeiten und ihnen eine frohe, ungetriebene Jugend zu schaffen.

War ihre Jugend froh? Hatten sie alles, was sie brauchten, und würde keines von ihnen ihm einmal einen Vorwurf machen?

Er konnte sich diese Frage nicht beantworten, und es war feiner da, der ihn auf Fehler oder Verwundnisse aufmerksam gemacht hätte. Es fehlte die warnherrliche Vermittlerin, die dem reich Beschäftigten, der so wenig Zeit für seine Kinder hatte, den Weg finden half zu ihren Herzen.

Irmgard vermochte das nicht. Sie mühte sich wohl darum, aber sie hatte die Kinder nicht geboren und stand trotz aller Liebe und Sorge für sie abseits.

Grothe wußte, daß, wenn Gerda noch lebte, auch sein Verhältnis zu Rolf und Otti ein anderes gewesen wäre. So stand auch er nun vor ihnen wie ein Wüstling, und vielleicht war er das gar nicht so in ihren Augen, als er sich selbst vorwar und sich in Stunden der Selbstbefragung darum quälte.

Manchmal, wenn Grothe darüber nachdachte, gefand er sich ein, daß er seine Kinder sehr wenig kannte, viel zu wenig, um sich in ihr Innenleben einzufügen zu können. Dann hatte er sich aufgerafft, hatte mit Irmgard über Rolf und Otti gesprochen, und hatte doch nicht viel mehr von ihr erfahren können, als er selbst wußte. Oder er war zu den Kindern gegangen, um immer wieder aufs neue zu erleben, daß seine ernste Gegenwart sie mehr bedrückte als erfr. Sie wußten beide nicht viel mit ihm anzufangen, wenn Mits tiefer und jählicherer Natur es auch rascher gefand, über diese augenblickliche Bedrückung hinwegzuliegen.

(Fortsetzung folgt)

Seines Vaters Frau

Lebensroman von Else Jung-Lindemann

Uhrheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Manchmal dachte er daran, Dr. Hell zu bitten, mit dem Vater zu sprechen. Er war der einzige, der seine Begabung erkannt hatte und sie auf eine so vorfichtige Weise in die richtigen Bahnen lenkte, daß Eifer und Begeisterung sich nicht an Probleme wagten, die für das Begriffsvermögen des Sechzehnjährigen noch zu schwer waren. Dr. Hell schulte langsam und folgerichtig das Verständnis der beiden Jungen für die Grundgesetze der Technik, die sich auf Physik und Chemie aufbauten, ohne ihren Geist zu überanstrengen, und entwickelte dabei ein so flug ausgeprägtes Lehrtalent, daß Stephan einmal hingerissen ausrief: „Vater, du hättest Hochschulpfrofessor werden sollen.“

Dr. Hell hatte gelacht und gesagt: „Meinst du? ... Na, vielleicht wirst du es einmal.“

Wie leicht hatte es Stephan.

„Wir werden in diesen Ferien nicht in Sassenhofen bleiben, sondern an die See fahren“, sagte Grothe an einem der nächsten Tage zu Irmgard und begründete diesen Entschluß mit der Erklärung, daß er einmal ganz heraus mühte aus den gewohnten Verhältnissen. Er hatte das Ostseebad Böhren auf Rügen zum Luftschiff gewährt und auf Anraten eines Patienten im „Sotel zum Sööt“ drei Zimmer gemietet.

Da schon alles festgelegt war, hätten Einwände so wenig genügt, daß Irmgard es sogar ein wenig beleidigt. Warum hatte Hans so über ihren Kopf weg bestimmt?

Gemeinschaft ist der Siegesgarant

Rudolf Heß vertritt die 4. Leistungskategorie

Auf einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer in Essen wurden an diesem 1. Kriegsjahr die vom Führer ausgezeichneten nationalsozialistischen Arbeiterbetriebe bestimmt. Die riesige Lokomotivefabrik der Firma Krupp war geschmückt mit den Fahnen des Reiches. Davor hatten die Betriebsleiter und Kommanden von nahezu 100 Betrieben mit ihren neuen goldenen Fahnen Aufstellung genommen, die ihnen der Führer verliehen hat. Aber auch die in den vorangegangenen Leistungskämpfen ausgezeichneten Betriebe waren mit den Wahlsiegeln der Anerkennung ihrer Leistung versehen. Von der Besetzung der Leistungskategorie, erließen der Reichsarbeitskammerleiter Dr. Heß mit feinem italienischen Ehrenpaß, dem Präsidenten des italienischen Industriearbeiterverbandes, Caporini.

Minister Schröder gab zu Anfang die vom Führer in diesem Jahr ausgezeichneten Betriebe bekannt. 99 neue Betriebe sind es, die die höchste Auszeichnung erhalten haben. Der Reichsarbeitskammerleiter wies darauf hin, daß sich die Zahl der am Leistungskampf beteiligten Betriebe im Jahre 1918 um fast 1000 erhöht hat. Während es im ersten Leistungskampf 80.559 Betriebe beteiligten, nähmen am zweiten bereits 164.239 und am dritten, zugleich ersten Kriegsjahresleistungskampf, nicht weniger als 272.763 Betriebe teil. Bis jetzt konnten 297 Betriebe mit der Bezeichnung „Nationalsozialistischer Arbeiterbetrieb“ ausgezeichnet werden.

Reichsminister Heß erinnerte daran, daß wir in den neunten Kriegsjahr gehen und daß wohl selten noch wie Deutsche nach der Meinung der alten Griechen von London, von Paris und nicht zuletzt von Warschau eigentlich noch 14 Tagen an einer inneren Notwendigkeit zugrunde gegangen sein! Niemand kann aber bestreiten, so fuhr Heß fort, daß Deutschland nun nach acht Monaten noch vorhanden ist — ja, wie sich im Nordwesten erwies — sogar recht lebendig vorhanden ist!

Militärisch glauben die Gegner unsere Aufrüstung sei größtenteils ein Waffenspiegeln. Die Wirtschaft bieten sie für desorganisiert und sozialistische Maßnahmen. Außenpolitisch erwarteten sie eine Isolierung wie im Weltkrieg. Und innenpolitisch hatten sie die Vorstellung von einem deutschen Volk, wie sie es 1918 kennengelernt hatten! Und das ist kein Wunder; denn sie leben ja selbst in ihren eigenen Ländern in einer Isolierung! Sie haben ja keinen Kontakt mit ihren eigenen Völkern.

Es fragt wie ein geschichtlicher Treppennuß — ist aber durchaus wahr: Bei Kriegsausbruch verabschiedete sich der Berliner Geschäftsträger einer feindlichen Macht von seinem Kollegen mit den Worten: Auf Wiedersehen in 14 Tagen in Berlin. So haben die Abgeordneten der Demofraalien unter deutsches Volk. Auf solchen Anschauungen war ihre politische Falsifikation aufgebaut. Und so etwas wie die Sozialistenschule aufzufassen und Möglichkeiten machen — und zwar in einer Zeit, in der an der anderen Seite ein Adolf Hitler steht!

Gerade am heutigen Tag, der der feindlichen Seite für die Überwindung der inneren Gegensätze ist, rufen wir den anderen zu: Eure Hoffnung ist und bleibt vergeblich! Ein 1918 wird sich nicht wiederholen — komme, was da wolle!
„Da helfen auch noch so viele „Verbindungen“ nichts, noch so viele in der Welt vertriebe, sich die Hände wickeln, untereinander verurteilen und verhängelte Bankiers und sonstige „Verbindungsleute.“

Die Juden im Bunde mit England

Rudolf Heß erinnerte dabei an die dunkle Rolle der Familie Hambro, zu der auch Karl Joachim Hambro gehört, der Sprecher des norwegischen Parlaments. „Das die Hambros eigentlich „Hamburger“ heißen, versteht sich für uns von selbst. Ebenso versteht sich für uns, daß die in ihrer Heimat, an der Spitze der Juden, die in der Welt alles getan hat, das norwegische Volk in den Krieg zu bringen — alles getan hat in brüderlicher Zusammenarbeit mit den englischen Hambros und im Auftrag Englands.“

So wie die „Hamburger“, so waren es — um eine kleine Nuance zu nennen — die Samuels, die Wands, die Sterns, die Schuler, die Goldschmidts, die Soars, die Lohs und die Ebons, die mit ihren Verwandten den Weg bereitet haben, auf dem das englische und französische Volk in den Krieg gekommen sind. Heute verdienen die „Hambros“ an alle dem, was ihr großer Chemiker für den Krieg produziert, die Soars-Verleihen an Gründungen und politischen Zeichnungen, die anderen wieder an Anleihen, an Warenanlieferungen. Das schließt und verabschiedet ununterbrochen.

So raffen sie ihren Reichtum aus dem Blut der Völker zusammen. Und so würden auch „unser“ Goldschmidts und Warburgs, „unser“ Soewentzals und Sterns, „unser“ Guttman und Lewis, und Kohns und Singers und Frankfurters und Moses und Wlascins und wie sie alle heißen — so würden auch sie heute wieder an deutschen Soldatenblut verdienen — so würde sie wieder ihre 200 Prozent im Kriegsgesellschaftlichen erwidern — wenn wir sie nicht zum Teufel gelassen hätten! Deutschland ist jenseitig geworden!

Und nicht der Tempelgang von den Segnungen der Demokratie und der Menschewürde nicht mehr. Und das Lied, das von der Klagenauer des Liberalismus zu uns herüberflieg, das Lied mit dem Restrain von den bösen Diktatoren, in denen das Volk geschneidet, die Persönlichkeiten unterdrückt und die Kultur zerschanden wird — dies Lied, es zieht bei uns nicht mehr!

Nein, mein Herren jenseits des Kanals und jenseits des Rheins, halt euch in Zukunft alle Wägen! In seiner maßvollsten Zeit, in seinen verblendeten Jahren, da hat das deutsche Volk an eure Sprüche geglaubt. Ihr habt ihm diesen Glauben an eure eigenen Worte, den Glauben an Demokratie, Liberalismus, an Menschewürde eurer Prägung, an freiwirtschaftliche Einseitigkeit, wie ihr sie auch denkt, ... Ihr habt ihm diesen Glauben in einer bitterhaften Schule reiflos ausgetrieben.

Drüben lübt man sich nicht mehr sicher

Und es wird auch der Tag kommen, wo die eigenen Völker an die herrschende Klasse die Frage stellen, warum in Deutschland die soziale Not erfolgreich bekämpft worden ist, warum aber sie selbst weiter Not zu leiden haben. Solche Fragen ihrer Völker möchten die demokratischen Machthaber so gerne verhindern. Sie möchten vorbeugen, daß eines Tages die Völker herausfinden, daß unter dem Wirtschaftssystem der westlichen Staaten es den Menschen besser geht. Darin wird dieses System als Jesuiten vertrieben. Als eine Erfindung des Teufels!

Da aber auch dieses auf die Dauer nicht verhindert, daß die Völker hellhörig werden, muß eben das ganze verfluchte System mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Da man sich aber drüben selbst nicht mehr so ganz sicher ist, ob es gelingt, ein neues 1918 im deutschen Volk herbeizuführen, deshalb sucht man auf alle Fälle mit allen Mitteln Vermeidung in den Krieg gegen Deutschland herbeizuführen. Sollte die Welt es bisher noch nicht gekannt haben, so haben die Dokumente, die in Norwegen uns in die Hände fielen, dies klar erwiesen. Aber auch an dem erfolgreichsten Heranziehenden Norwegens haben unsere lieben Gegner keine reine Freunde. Die Engländer haben in Norwegen den deutschen Soldaten mal endlich wieder original kennengelernt. Auch die Hoffnung auf den militärischen Sieg schwindet bei den anderen immer mehr.

Sozialismus gegen Kapitalismus

Weißt also nur noch ihre laut kapitalistische wirtschaftliche Überlegenheit übrig! Rudolf Heß erinnerte an die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegner, an ihr Arbeitslosentum, ihre Desorganisation und Frage demogenen über: Wie sieht es dem gegenüber bei uns aus? Jedes große Werk, jede kleine Fabrik, ist selbst ein Werkstätten, die gegeneinander, wurde eingeleitet in den gewaltigen Arbeitsprozess des Krieges. Unvorstellbare Menschen an Arbeitsmaterial werden laufend hergestellt. Die Weichen sind eingepannt und angepannt bis zum letzten — der Gedanke, daß noch welche arbeitslos sein könnten, reizt zur Seinerzeit.

Alles schafft mit Hingabe, und in dem feindlichen Bewußtsein, seinen Zeit beizumessen für den Kampf, den das neue sozialistische Reich auszufechten hat zur Führung des Weltwirtschaftswillens der Weltbevölkerung und des Weltkapitalismus. Alle, die da schaffend sind übergeigt, daß die Arbeit eben geleistet werden muß, um den Sieg zu erringen in dem gigantischen Kampf zwischen dem alten kapitalistischen System und dem jungen Sozialismus. Sie wissen, daß im nationalsozialistischen Reich der Sieg sich einst auswirken wird zugunsten aller Volksgenossen, so wie die Niederlage des vergangenen Reiches sich für alle seine Angehörigen auswirkte.

Ich weiß, daß die Vertriebsführer von heute mehr Befriedigung haben beim Verarbeiten der Leistung, als beim Verarbeiten des privaten Gewinns. Es ist kein Zufall, daß unter den verantwortlichen Leitern der Arbeiterbetriebe viele alte Nationalsozialisten sind, die ihre soziale Einstellung und sozialistische Überzeugung schon früh zur Bewegung führte — so wie der alte Nationalsozialist, dem es in erster Linie zu verdanken ist, daß die Wehrmacht-Werte gerade auch in sozialer Hinsicht zu so vorbildlichen Betrieben entwickelt wurden.

Das deutsche Volk ist stolz auf seine Schaffenden

Es weiß, wie sie schafften, vom jüngsten Lehrling bis zum Betriebsführer. Es weiß, daß sie unter schwierigen Verhältnissen ihre Pflicht für die Nation tun — bis zu den Arbeitern, die direkt an der Front eingesetzt sind: den Westwallarbeitern. Sie tun ihre Pflicht bis zum letzten, bis zum Opfer des Lebens! Diese Männer an der Westfront haben 24 Tote hingegeben!

Der Westwallarbeiter ist ein Stützglied zwischen dem Arbeiter, der zu Hause schafft, und dem Soldaten, der an der vorderen Front sein Leben einsetzt. Die Kraft, die einst im Krieg 1914/18 sich zwischen dem Soldaten und dem Kapitalisten zu Hause aufbaute, gibt es heute nicht mehr!

Es gibt den „Kameraden“ nicht mehr, der doppelten und dreifachen Lohn heimtrug, während die Soldatenfamilie teilweise darbot. Heute ist für die Familie des Arbeiters, der zur Waffe einberufen wird, genau so gefordert wie für die Familie des Arbeiters zu Hause. Und die Gerechtigkeit sozialismus Gerechtigkeit gefordert. Er hat die Gerechtigkeit geschaffen für Frauen und Mädchen. Er hat die Gerechtigkeit in harter Arbeit auf dem Lande sieh! Und ich möchte hier in besonderer Anerkennung dieser Mädchen und Frauen gedenken, die mit vollem Einsatz ihrer Kraft ihre Arbeit leisten in diesem großen Kampf. Es gibt sie besonders, daß sie nicht verhungern, als Unterhaltungsangestellte absetzt zu leben, sondern sich würdig zeigen den Kämpfern an der Front.

Größen möchte ich zugleich in Anerkennung ihrer schwierigen Aufgaben die ausländischen deutschen Männer und Frauen, die in diesem Wirtschaftskrieg mermühtlich schaffen für den Warenantrieb, für den Abfuhr deutscher Güter und die Einfuhr fremder Güter.

Das Deutschland Adolf Hitlers ist das Land der sozialen Gerechtigkeit, ist das Land einer würdigen Arbeit, das Land, in dem auch der ethische Wert der Arbeit entsprechend geschätzt wird und nicht nur der materielle Ertrag allein. Die Würde der Arbeit und die Ehre des Arbeiters; das ist die unsterbliche Instanz auf dem Ehrenpfad der deutschen Nation. Die stolze Fahne, die auch heute wieder verhehen wird, ist der Ausdruck des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung auf sozialem Gebiet.

Weißes zu hüten und zu bewahren: die soziale Gerechtigkeit und die nationale Kraft ist eine der höchsten Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung. Es ist eine der höchsten Aufgaben, die uns der Führer gestellt hat. Und wir werden niemals erlauben, diese Aufgabe zu erfüllen. Der deutsche Sozialismus lehnt sich einzelner Kapitalisten zu werden. Die nationale Kraft führt das ganze Volk, daher, wobei Ausbeutungsobjekt der Plutokratie zu werden.“

Heß erinnerte daran, daß vor noch nicht 20 Jahren Arbeiter der französischen Werke von französischen Soldaten oben den geringsten Anlaß niedergeschlagen wurden. Ihr Schicksal sei Symbol dafür, was jedem einzelnen Volksgenossen drohe, wenn sein Volk schwach geworden ist: Er sei fremder Willkür hilflos preisgegeben. Er sei nichts in der Welt.
„Wir wollen“, so fuhr der Minister fort, „in der Erinnerung an die ermordeten Arbeiter der Ghene bei, aber auch nicht vergessen, daß die Schwäche des ganzen Volkes, deren Opfer sie wurden, eine Folge war der inneren Selbstverleugung. Die Heber zur Selbstverleugung aber, sie hätten nie Erfolg gehabt, wenn nicht soziale Not und soziale Ungerechtigkeit tatsächlich geherrscht hätten.“

Krafterhöhung durch neuen Leistungskampf

Mit der Überwindung dieser Triebkräfte des inneren Zerfalls hat der Nationalsozialismus seinen ersten großen inneren Sieg errungen. Heute ist der nationalsozialistische Arbeiterbetrieb eine Festung des inneren Friedens! Die Gemeinschaft aller Betriebe, in welchen die Gedanken nationalsozialistischer Wirtschaftsführung und Arbeiterbetreuung herrschen, diese Gemeinschaft ist der Wille, in welchem Deutschlands Schaffende ununterbrochen leben gegen jeden politischen Gegner. Und wie im Krieg die Durchbrechung erlitt, sondern wenn möglich noch gesteigert wird, so wird auch in der deutschen Wirtschaft die nationalsozialistische Ausrichtung und Durchbrechung keine Unterbrechung erfahren.

Zum Zeichen dessen verleihe ich den Beginn des vierten Leistungskampfes der deutschen Betriebe. Er dient in diesem Kriegsjahr ganz besonders der Krafterhöhung und der Volkseinstellung. Er dient dazu, die kämpfenden Fronte eine schärfere Gelmat im Rücken zu erhalten, die der Deutschen würde ist!

Wir Deutsche haben in harter Arbeit unter schweren Opfern uns das Leben auf dieser Erde so eingerichtet, daß wir mit Stolz und Recht sagen können: Wir haben das Mögliche getan, was ein Volk nur tun kann, um die höchsten Triebkräfte seiner Lebensgemeinschaft zu erhalten, um es übererweitert und einigüber zu machen, ihm die besten Waffen zu geben, es hart zu machen. Die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren, wenn Deutschland nicht siegen würde.

Mit Adolf Hitler zum Sieg

In diesem Bewußtsein begehrt das deutsche Volk seinen Nationalen Feiertag. Es ist von einer Siegesgewissheit erfüllt wie noch nie zuvor!

Der Grund des Sieges ist der Führer und die große Gemeinschaft der Nation, die er durch seine Bewegung schuf. Der kämpferische Ansturm dieser Gemeinschaft der Nation ist unsere herrliche Wehrmacht — das eigene Werk des bergerechtigten Willens Adolf Hitlers. Mit dieser Wehrmacht erzieht er den Sieg.

Und dieser Sieg wird uns endgültig davon sichern, daß deutsche Arbeiter wieder unter die Himmel fallen. Dieser Sieg wird uns endlich davon sichern, daß eine fremde Soldaten in deutsche Lande einbricht und deutsche Männer und Frauen als Feinde behandelt, daß Negern auf Frauen und Mädchen geht werden. Dieser Sieg wird uns davon sichern, daß ein dem Kapitalismus höriger Feind unsere sozialen Errungenschaften vernichtet und wir wieder zu Arbeitslosen fremder Gebotsmacht werden. Der Sieg, er sichert unsere nationale, ethnische und unter sozialer Leben.
Dafür kämpfen, meine Volksgenossen, nicht weit von hier unsere Kameraden im großen Nord, dafür kämpfen unsere Truppen im hohen Norden einen heldischen Kampf. Dafür fahren Woche um Woche unsere U-Boote hinaus. Dafür steht ein junges Geschlecht in lästigen Luftkämpfen das Leben ein. Dafür steht das deutsche Soldatinnenmännchen an der Front.

Unser Kampf ist der gleiche, wie der Kampf derer, die an Feinde gehen.
Mit Adolf Hitler zum Sieg, zum Sieg des nationalsozialistischen Großdeutsches!



Engländer als Gefangene in Drontheim. (R. Ciel Lange-Scherl-Weinberg M.)

Narvik stark bewacht

Deutsche Flieger bombardierten feindliche Artilleriestellung.

Jeder Versuch der Engländer, in der Umgebung von Narvik Fuß zu fassen, stößt auf starken deutschen Widerstand. Durch den Einsatz der Luftwaffe wurde eine feindliche Batterie in Stellung bei Narvik mittels mehrerer Bombenbatterien zum Schweigen gebracht.

Französisches Morane-Flugzeug abgefliegen

Im Wehrmachtsbericht vom 24. 4. war der Abflug von zwei Hurricane-Flugzeugen bei einem Luftkampf im Westen gemeldet worden. Wie jetzt nachträglich bekannt wird, ist noch ein weiteres feindliches Flugzeug, und zwar eine französische Morane-Maschine, abgefliegen worden.

Schlachtschiff „Vittorio Veneto“ in Dienst

Das Schlachtschiff „Vittorio Veneto“ wurde, nachdem die Versuchsfahrten zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sind, mit einer militärischen Zeremonie in der San-Marco-Bucht in Triest in die Reihe der aktiven Kriegsschiffe der italienischen Flotte eingegliedert.

Der „Vittorio Veneto“ ist mit seinen 35.000 Tonnen eines der größten Schlachtschiffe, die nach Mussolinis Flottenprogramm das Rückgrat der italienischen Schlachtflotte im Mittelmeer bilden werden.

Unterläßt unnötige Pfingstfreien!

Besondere Zulassungskarten für D- und G-Flüge

Die Reichsbahn kann wegen ihrer starken Belastung mit Kriegsaufgaben sowie durch den fortwährenden Güterverkehr einen gelegentlichen Personalverkehr zu Pfingsten nicht hindern, sondern und bietet deshalb wiederholt, unnötige Reisen an den kommenden Feiertagen zu unterlassen. Um im Fernverkehr die Ordnung aufrechtzuerhalten, dürfen in der Zeit vom Donnerstag, dem 9. Mai 18 Uhr bis Dienstag, dem 14. Mai 24 Uhr, ausgenommen Pfingstsonntag, feststimmende D- und G-Flüge, die von den Reichsbahnbetrieben besonders beauftragte werden, ab Berlin, Bremen, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Halle (Saale), Hamburg, Hannover, Jüterbog, Kiel, Köln, Königsberg (Preußen), Leipzig, München, Potsdam, Stuttgart, Wien, Wilhelmshafen und Wuppertal nur mit besonderen Zulassungskarten benutzt werden.

Vorsicht vor der Lösung von Zulassungskarten sind Übertragungsfreie, Reisende mit Wehrmachtsfahrkarten und Wehrmachtsfahrkarten, Inhaber von Zeit-, Weg- und Bezirkskarten und von Karten für Wehrpflichtige im Fahrausweis hinzuzufügen und werden in zeitlicher Reihenfolge und in bestimmter Reihenfolge zur Verfügung gestellt.

Die Zulassungskarten sind in zeitlicher Reihenfolge und in bestimmter Reihenfolge zur Verfügung gestellt, die den von den Reichsbahnbetrieben bezeichneten Fahrplanausgaben und Reisebüros gebührenfrei abgeben. Ihre Abgabe beginnt für die am Donnerstag, dem 9. Mai, verkehrenden Züge am Sonnabend, dem 4. Mai, für die Züge vom 10. Mai am Montag, dem 6. Mai, und für die weiteren Tage jeweils am vierten Tage vor dem Verfahrtag, diesen nicht einbezogen. Am Sonntag, dem 5. Mai, werden Zulassungskarten nicht abgegeben. Schriftliche und fernmündliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Zulassungskarte gewährt weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Sitzplatz oder einen Platz in der Wagenklasse des Fahrausweises. Die Geltungsdauer des Fahrausweises beginnt erst mit dem Tage, für den die Zulassungskarte gelöst wurde. Diese ist daher erst nach Beendigung der Reise zusammen mit dem abgefahrenen Fahrausweis zurückzugeben.

Reisende, die während der Sperrzeit mit einem beschränkt freigegebenen Zuge von einer der genannten Städte aus die nächste Station anzufragen, müssen sich dort eine besondere Zulassungskarte für die Rückfahrt beschaffen. Erhalten sie für den gewünschten Zug keine mehr, so werden sie zu einer anderen Zeit zurückfahren müssen; damit sie sich von vornherein nicht vorsetzen, wird hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht.

Wer unterbrecht einen Zug ohne Zulassungskarte benutzt, setzt sich dem Ausschluss von der Fahrt und einer Bestrafung wegen Fahnenfluchtverletzung aus.

Die Reichsbahn ersucht, auch dieser Kriegsmassnahme Verständnis entgegenzubringen, und bittet vor allem nochmals, Pfingstfreien ausserhalb einzuführen.

Reichslotterie für das Kriegshilfswert

Mit dem 1. Mai, dem Tag der Nationalen Arbeit, erscheinen wieder die Glücksmänner in den Straßen und Plätzen. Die Losverkäufer sind in diesem Sommer für die Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt tätig und tragen wieder ihre braune Uniform. Die Lotterie findet im Rahmen des vom Führer proklamierten Kriegshilfswertes statt. Auch diesmal hat die Reichslotterie wieder sofortigen Gemeinnützigkeit. Jede Serie ist eine in sich abgeschlossene Lotterie, in der 1 Million Reichsmark Gewinne und Prämien ausgeteilt werden. Für 50 Pfg. schon kann man Reichsmark 1000.— gewinnen, abgeben von den vielen Gewinnen zu Reichsmark 500.—, 100.—, der großen Anzahl kleinerer Gewinne — und noch dazu die Prämienliste. Am 31. August 1940 werden in jeder Serie eine Sonderprämie von Reichsmark 5000.— und Prämien zu Reichsmark 500.— und 100.— verteilt. Der Prämienchein hat auch in diesem Jahre wieder den Kontrollstempel, der den Gewinn oder das „nicht“ des Loses wiederholt, so daß die Gewinnabzahlung unter doppelter Kontrolle erfolgt.

Wettfiebern auf Schiffbrüchige

Englische Besatzung vor Narvik. — Ein Wirtkämpfer Bontes erzählt.

(P. K.) Ein Mann steht vor uns mit leicht umschattetem Gesicht, den Arm in der Hand, aufrecht. Es ist einer von Bontes' Mitarbeitern und Wirtkämpfern. Was uns am meisten packt, ist dieses starke Aussehen in den Augen, wenn er von dem gefallenen Führer der Fährer spricht.

„Als unseren Soldaten“, erzählt Bontes' Freund und Wirtkämpfer weiter, „auf der Fahrt bekannt wurde, daß es nach Narvik bis in die Zonen der Arktis ging, da gläubten die Geschickter vor Begeisterung. Sie wußten: Eine solche Aufgabe kann nur der Führer stellen, und deshalb mußte er gehen — der tollkühne Sprung nach Narvik. Vorwiegend Panzerschiffe, die überland lieferten, wurden durch Volkstretter erledigt. Dann waren Hafen und Stadt in deutscher Hand, das Hamburg der Polarzone, wo die Erziehung nach allen Weltteilen zu starten pflegten. Fast 1300 Meter hoch ragt der Fageris-Gebirge auf, der seine Schatten über die Straßen und Uferläufe von Narvik wirft.“

Was uns Bontes' Wirtkämpfer noch erzählte? Von der maßlosen Erstörung auf die Engländer, die — wie vor 25 Jahren im „Barolong“-Zoll — auch jetzt vor Narvik auf die wehrlos im Wasser treibenden Kanonen um die Wette schossen, als ob Preise ausgesetzt seien. Man kann es nicht oft genug betonen, ungeheuer ist dieses Verbrechen der Briten. Leute, die mit Augenschiffen hilflos mit den Wellen rangen, wurden ihre Opfer. Auf ein Floß mit waffen- und wirtkämpfer Schiffbrüchigen konzentrierten sie ihr Schußfeuer. So trauerten sie nieder, was ihnen vor die Nase kam. Mit einer Verurteilung gingen die Briten ans Werk, die geradezu bestialisch war.

Der Verwundete kann sich kaum noch beherrschen, so erregt ihn die Erinnerung, so wüsten ihn die grauenhaften Bilder auf, die er im Foten-Fjord vor Narvik sah.

Ganz anders das Verhalten der Norweger. Ihre Verletzte, Kranken- und Hilfskämpfer opferten sich für die verwundeten Deutschen. Wie überhaupt das persönliche Eingreifen zwischen Feinde und Besatzung sehr gut ist. Dazu kommt, daß fast sämtliche Kanonen (stehend deutsch sprechend. Man hat auf unserer Seite viel Verständnis für die Norweger, geht mit allem Takt vor, der in dieser Lage überhaupt nur möglich ist, respektiert ihre Welt, feiner keine Groberklärungen, durch die sie die Briten auf sämtlichen Freiengraden des Planeten so verhasst gemacht haben. Von Tag zu Tag wird dies den Einwohnern Narviks klarer.

In Narvik wächst die Welt gegen England.

Während die Stadt selbst keine deutsche Granate gesehen hat, während wir schonten, was überhaupt nur zu schonen war, jagten die Engländer planlos ihre Geschosse hinein, zerstörten sie rufschändendes Häuser, Anlagen, Wälder. In Narvik wächst die Welt gegen London von Stunde zu Stunde. Im übrigen geht das Leben in der Stadt wieder seinen gewohnten Gang. Der Bombensturz ist erneut in Betrieb, für unsere Kameraden gibt es täglich zwei bis drei deutsche Bombungen.

Guri Weithas.

Sport in Elsfleth

SV. Elsfleth — SV. Brate 0:2.

Bereits am Donnerstagvormittag standen sich auf dem städtischen Sportplatz in Elsfleth die beiden SV-Mannschaften von Brate und Elsfleth im Fußballkampf gegenüber. Die Brater Mannschaft konnte nicht vollständig antreten, was jedoch der Elsflether Mannschaft körperlich weit überlegen. Bei der Pause stand der Kampf 2:0 für Brate. Dieses Resultat konnte von Brate mit Glück gehalten werden, trotzdem der Kampf sich in der 2. Spielhälfte fast nur im Brater Strafraum abspielte.

Kriegsmarine Brate — TB. 1. 7:0.

Am Nachmittag hatte die Fußballabteilung des TB. Besuch aus der Nachbarstadt Brate, eine Mannschaft der Kriegsmarine Brate war als Gast erschienen. Man sah bei den Gästen verschiedene bekannte Gesichter aus der 1. Mannschaft. Diese Elsflether Kriegsmarine hat in Elsfleth sehr gut gefallen, es wurde ein tadelloses Kombinationspiel gezeigt, der Ball wanderte flach von Mann zu Mann. Hiergegen hatte Elsfleths Mannschaft nur sehr wenig zu bestellen und mußte sich daher hauptsächlich auf die Abwehr beschränken. Bei Halbzeit führten die Marine bereits mit 4:0 und konnten in der 2. Spielhälfte, mit dem Wind im Rücken spielend, das Resultat auf 7:0 heraufschrauben.

Am Sonntag, 5. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem hiesigen Sportplatz ein Spiel einer kombinierten Mannschaft des TB. gegen die Mannschaft der Seefahrtsschule statt.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 4. Mai 1940

Tages-Zeiger

Hochwasser:
12.55 Uhr — 13.18 Uhr
5. Mai: — 13.38 Uhr
6. Mai: 1.50 Uhr — 14.15 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Von Sonnabend, 4. Mai 21.29 Uhr
bis Sonntag, 5. Mai 5.17 Uhr
Von Sonntag, 5. Mai 21.31 Uhr
bis Montag, 6. Mai 5.15 Uhr
Von Montag, 6. Mai 21.33 Uhr
bis Dienstag, 7. Mai 5.13 Uhr

* Ihr 93. Lebensjahr vollendete am 2. Mai die älteste Elsfletherin, Frau Anna Meß, Bahnhofsstraße. Treuebetag von ihrer Familie, blüht sie auf ein langes gesegnetes Leben zurück. Der Hochbetagten wünschen wir auch fernerhin einen ruhigen Lebensabend.

* Für Säuglinge und Kinder bis zu 18 Monaten können in der Woche für 500 Gramm der Brotkarte 375 Gramm Nahrungsmittel und für 1/4 Liter Milch in der Woche Nahrungsmittel eingetauscht werden in der Hilfsstelle für „Mutter und Kind“ in der NS-Geschäftsstelle (Friedrich-August-Straße). Beim ersten Mal ist der Geburtschein des Kindes mitzubringen. Die Hilfsstelle „Mutter und Kind“ ist jeden Montag von 15—17 Uhr geöffnet.

Das Postamt Elsfleth wurde im Rahmen des Leistungskampfes der Betriebe mit einer lobenden Anerkennung ausgezeichnet.

Zur Entgegennahme einer lobenden Anerkennung durch die Deutsche Arbeitsfront war am 1. Mai der Dienstraum des Postamtes Elsfleth würdig ausgezeichnet und um 9 Uhr verammelten sich unter ihrem Betriebsführer Postmeister Burhagen alle Gefolgschaftsmitglieder zu einem Betriebsappell in Anwesenheit des Kreisorganisationsleiters der DAF, Hg. Strimpel, Brate, sowie eines Vertreters des Präsidenten der Reichspostdirektion, die der Betriebsführer nach Eröffnung des Betriebsappells ganz besonders begrüßte. Hg. Strimpel stellte in einer Ansprache an die Gefolgschaft die Bedeutung des Leistungskampfes heraus und betonte, wie besonders heute der Beamte seine Pflichterfüllung aufzufassen hätte, als Diener am deutschen Volke. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der Gefolgschaft gelingen möge, im neuen Jahre statt der jetzt vertlenen lobenden Anerkennung das Gaudiplom zu erlangen. Dem Betriebsführer übergab er dann die lobende Anerkennung der DAF, Oberpostdirektor Hagemann, Oldenburg, überbrachte die Glückwünsche des Präsidenten der Reichspostdirektion und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Postamt Elsfleth als erstem der im Leistungskampf stehenden kleineren Postämtern gelungen sei, diese Auszeichnung zu erlangen. Das Postamt Elsfleth habe damit den Beweis erbracht, daß es den kleineren Betrieben sehr gut möglich sei, erfolgreich im Leistungskampf anzutreten und verpfllichtete die Gefolgschaftsmitglieder zu weiterer vorbildlicher Betreuung der Elsflether Volksgenossen. Der Betriebsführer sprach im Namen der Gefolgschaft den Dank aus für die Auszeichnung und dankte gleichzeitig seinen Arbeitskameraden für die bisherige treue Pflichterfüllung.

* **Kein Gras in den Mund nehmen!** In den Tagen, da das Wetter es wieder erlaubt, über Felder und Wiesen spazieren zu gehen, muß auf eine Anstieße aufmerksam gemacht werden, die bisher schon viel Leid im Gefolge gehabt hat. Da wandert einer durch die schöne Natur, ruft sich einen Grashalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran. Durch das Gras wird aber der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Die Krankheit äußert sich im Anfang oft nur als eine harte Geschwulst, etwa am Hals, und wird meist als harmlos angesehen. Tatsächlich aber kann sich der Pilz immer weiter im Körper ausbreiten, weshalb die Behandlung sehr schwierig ist. Also Vorsicht!

* **Zinilarbeiter und -arbeiterinnen** polnischen Volkstums kennlich gemacht. Diese — also auch die bereits eingestellten männlichen und weiblichen Landarbeiter — haben ab 1. April ein Kennzeichen zu tragen, das auf einem auf der Spitze stehenden Wierock besteht. Es ist violett umrandet und in der Mitte des Wierocks steht ein violettes „P“.

* **Oldenburg.** Sechs Bezugscheine hatte eine 50jährige Frau aus Damme, die sich vor dem Richter zu verantworten hatte, umbaldert. Die für mehrere Verleumdungsschritte ausgestellten Bezugscheine waren verfallen. Mit Radiergummi und Bleifist setzte nun die Angeklagte ein neues Datum auf die Urkunden und machte sich so der Urkundenfälschung schuldig. Die Angeklagte, die sich durch ihr Verhalten gegen kriegswirtschaftliche Maßnahmen vergangen hat, benahm sich vor Gericht so ungebührlich, daß sie mit einer Ordnungstrafe in Höhe von 100 RM bestraft werden mußte. Für ihre verwerfliche Urkundenfälschung wurde sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Oldenburg, 30. April 1940.** Ferkel- und Schweinemarkt. Ferkel bis 6 Wochen alt 14.00—17.00 RM, 6 bis 8 Wochen alt 17.00—21.00 RM, 8 bis 10 Wochen alt 21.00 bis 25.00 RM, Käufer Schweine 3 bis 4 Monate alt 24.00 bis 40.00 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig.

* **Recht.** Lügenhaft antohöhen und doch wahr. Sollte da dieser Tage hier ein alter Jäger zur letzten Ruhe bestattet werden. Kein Wunder, daß auch die Familie Lampe vom Schwichteler Bruch einen Vertreter zur Teilnahme an den Beerdigungsvorbereitungen beordert hatte. Hatte doch der Verstorbene Familie Lampe immer recht schonend behandelt und nur bei besonderen Gelegenheiten, wie Familienfeiern usw., einen kleinen, gern gezahlten Tribut für die fälligen Weidengrünbe seines Hofes verlangt; die älteren Mitglieder erinnerten sich auch mit sichlicher Freude der freundschaftlichen Weltrennen, die er zwischen ihnen und seinen Braten so oft im Busch abhalten ließ. Der Vertreter des Schwichteler Bruchs begibt sich am Morgen des Beerdigungstages auf den Friedhof und nimmt nach Hasenart Bedung unter einem Nigusterstrauch in der Nähe des frisch aufgeworfenen Grabes. Als sich nun der Trauerzug dem Grabe nähert und immer mehr Menschen, darunter auch die so geschätzten Vertreter der neuen Jägergeneration, den kleinen Friedhof im Umkreis füllen, wird dem Fälscher angst und bange. Anfangs ratlos, dann aber entschlossen, stürzt es sich in gemaltigen Sprüngen auf das offene Grab zu und dann — kopfüber hinein, um bei dem alten Freunde Schutz zu suchen. Doch der ist tot und kann nicht helfen. So bleibt ihm kein anderer Ausweg, als mit einem neuen Sprunge wieder das Freie zu gewinnen und sich mitten durch die Menge hindurch einen Weg in das Schwichteler Bruch zu bahnen.

* **Bremen.** August 8. ist Tuchhändler und hatte noch einen Restposten aus seinem alten Lager zur Verfügung, den er in diesem Frühjahr, also längere Zeit nach Einführung der Kleiderkarte, abgeben wollte. Er fand auch zwei Käufer, mit denen er handelsmäßig wurde. Daß dieses Geschäft ein Vergehen gegen das Spinnstoffgesetz vom 14. November 1939 darstellt, hätte er als Händler wüßten müssen. Denn Anzugstoff als Meterware darf in keinem Fall (was die Kleiderkarte für Männer betrifft) von einem Händler an Private verkauft werden,

doch muß der mit der Anfertigung des Anzugs beauftragte Schneider mit dem Kauf beauftragt werden. Ebenso war es unzulässig, daß S. Bunte annahm. Er wurde zu 60 RM und die beiden Käufer zu je 20 RM Geldstrafe verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. Mai
10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Heintemeyer

Kuhkalb

abzugeben.

Elimar Schiff

Guterh. Kinderwagen

(25 RM) zu verkaufen.
Weberstraße 11

Drucksachen

liefert
Buchdruckerei L. Zirk

Der Bürgermeister der Stadt Elsfleth

Die Zusatz-Berechtigungscheine für werdende und stillende Mütter und Kleinkinder werden am 6. und 7. Mai in der Ortsgruppengeschäftsstelle der NSB. — Hilfswerk „Mutter und Kind“ nachmittags von 3—5 Uhr ausgegeben. Z b e k e n

Kirchengemeinde Elsfleth

Der Vorschlag für das Rechnungsjahr 1940/41 ist aufgestellt und liegt von Sonnabend, den 4. bis Sonntag, den 18. Mai, zur öffentlichen Einsichtnahme im Geschäftszimmer des Kirchenrechnungsführers Jungmann aus.

Der Kirchenrat.

Elsfleth-Deichtüden. Für Frau Witwe Hermann Vogelgang, daselbst, werde ich am

Sonnabend, dem 4. Mai 1940, nachm. 2 Uhr auf, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist freiwillig versteigern:

2 Ackerwagen, 1 Milchwagen, Sonntagswagen, Erdwippe, Saugehafz und Saugpumpe, Milchkanne, Karre, Buttermaschine, Wurstmaschine, Dezimalwaage mit Gewicht, Grünschneider, Rübenschneider, Kartoffelquetische, Pferdegeschirre, Schweinekasten, Leitern, Schlitten, Sandtrog, mehrere Dielen u. viele landwirtsch. Gerätschaften, Fischkasten und Treibnetze, Zentrifuge mit Motor (2 PS) und Transmission, 1 fast neuer Holz-Schuppen, 8x5 m groß und 2 kleinere Schuppen, ferner alles, was sich sonst noch vorfindet.

Personen aus Spergebieten sind nicht zugelassen.

Kaufliebhaber ladet freundlich ein

Elsfleth. B. Glonstein, Versteigerer

Livoli-Lichtspiele

Sonnabend und Sonntag, 20.30 Uhr:

Liebe streng verboten

mit Hans Moser, Carola Böhn, Grete Weiser, Wolf Albach-Reith, Karl Schönbeck, Paul Westheimer, Julia Serda
Im Beiprogramm: Dänemark und Norwegen unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht! Auf dem Wege nach Skandinavien — Im Morgenrauschen des 9. April... Kopenhagen wird besetzt. Unsere Truppen in Norwegen. Norwegens Rüste durch deutsche Flot gesichert. Die deutsche Wehrmacht steht überall bereit!

Sonntag 15 Uhr: Jugend-Vorstellung

Strandbad Hammelwarden wieder eröffnet

Hermann Koring

Die Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Wilhelm Borgstede
Anna Borgstede geb. Möhring

Elsfleth, den 29. April 1940

(Stadt-Karte)

Für die Beweise wohnthunder Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich

Theodor Schwegmann und Frau

Elsfleth, im April 1940